Kleingärtnertagung in Plauen.

Wer Interesse für den Kleingartenbau hat, wer sich über dessen Wert im allgemeinen unterrichten will, der darf nicht nur draußen an den Kolonien vorbeigehen oder über die Zäune sehen, nein, der muß mitten hineingehen in die Kolonien und Fühlung nehmen mit den Kleingärtnern selbst. Und wer endlich die ganze Bedeutung des Kleingartenbaues erfassen will, der muß an solchen Veranstaltungen teilnehmen, wie es die Kreisversammlung des Verbandes Deutscher Garten- und Schrebervereine am 6. und 7. Sept. in Plauen zeigte.

Im Anschluß an die Sonntag vormittag bis gegen Mittag andauernde Vertretersitzung im Schützenhaussaal fand

öffentliche Werbeversammlung

statt, in der der Leiter der Zentralstelle für Kleingartenwesen in Sachsen, Kurt Schilling-Dresden, in trefflichen Ausführungen über Zwecke und Ziele der Kleingartenbewegung sprach. Der Redner erinnerte an die großen Erfolge der Kleingärtner in der Kriegszeit, wo an sie die Aufforderung erging, das brachliegende Land zu bewirtschaften, um den Ernährungsschwierigkeiten zu begegnen und sie zu bewältigen; er erinnerte an die Nachkriegs- und an die Inflationszeit, in der es lediglich dem Kleingärtner zu verdanken gewesen sei, daß genügend Nahrungsmittel angebaut wurden, um das Schlimmste zu verhüten. Niemand, auch die Landwirtschaft nicht, wäre imstande gewesen, die Lebensmittel heranzuschaffen, die durch die Tätigkeit der Kleingärtner erzeugt worden sind. Um einen Ueberblick über die Leistungen der Kleingärtner zu gewinnen, erwähnte der Redner, daß Sachsen allein

heute über 50 000 organisierte Kleingärtner

habe. Dazu kämen noch die Unorganisierten, die Siedler, die ebenfalls in der Kleingartenbewegung tätig sind, und andere, insgesamt in Sachsen weit über 150 000. Was diese 150 000 an Arbeit für die Ernährung leisten, erhelle daraus, daß die Gesamtleistung dieser Kleingärtner den Inhalt von über 200 Eisenbahnzügen von je 40 Wagen, der Wagen zu 200 Zentner, entspräche. Die Landwirtschaft sei wohl nicht in der Lage, die Flächen, die zu dieser Ernte gebraucht würden, zu bebauen. Aber diese Ernährungswirtschaft sei nur Nebensache. Viel wesentlicher sei der Wert der Kleingartenbewegung für die Volksgesundheit. Die Hauptsache sei, daß diese wieder aufgebaut werde und das könnte am besten in der Kleingärtnerfamilie geschehen, die sich in ihrem Garten gesund zu pflegen imstande sei.

Die heranwachsende Jugend müsse Sonne haben, dazu aber brauche man die Kleingärten. Das sei keine privatwirtschaftliche Sache, sondern eine volkswirtschaftliche. Ein weiterer wichtiger Faktor der Kleingartenbewegung liegt in seinem volkserzieherischen Wert begründet. Gerade die Jugend habe es heute nötig und sei durch Betätigung an der Kleingartenbewegung in die Lage versetzt, wieder an sittlichem Halt zu gewinnen. Der Redner beschäftigte sich weiter mit den Gegensätzen zwischen den Grundstückseigentümern und den Kleingartenpächtern, wobei er den ersteren nicht das Recht zugestehe, mit ihrem Lande zu machen, was sie wollen. Der deutsche Boden gehöre dem deutschen Volke, während dem Grundstückseigentümer nur das Verwaltungsrecht zuzugestehen sei. Weiter streifte er die Absicht der Grundstückseigentümer, im Reichstag gegen das Kleingartengesetz Sturm zu laufen, ferner die Frage der Daueranlagen, deren es in Sachsen wie auch in anderen Staaten bereits eine ganze Anzahl gebe, wobei er darauf hinwies, daß diese Daueranlagen auf öffentlichem Gelände zu errichten seien; er erinnerte auch daran, daß nunmehr die politischen Parteien, deren Abgeordnete in ihrer großen Mehrheit hinter den Kleingärtnern ständen, den Gesetzentwurf über das neue deutsche Bodenrecht vor den Reichstag zu bringen hätten, und kam zuletzt noch auf die Frage der Pachtpreise zu sprechen, wobei er betonte, daß die Verpächterverbände kein Recht hätten, als gesetzlichen Maßstab 15 Pfg. für das Quadratmeter Verpachtpreis zu verlangen. Mit der Herausgabe der neuen Richtlinien über die Pachtpreise habe die Regierung ihre Pflicht erfüllt. Solange das Gefühl für den gemeinsamen Aufbau des Vaterlandes nicht auf der Gegenseite vorhanden sei, stellten sich die Kleingärtner vollständig auf den Boden dieses Gesetzes. Der Redner schloß mit der Aufforderung an die zahlreichen Anwesenden, fest zusammenzustehen, und die vorhandenen Widerstände zu überwinden in dem Bewußtsein, mit ihrer Arbeit beizutragen für den Wiederaufbau des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes. Dem Redner ward reicher Beifall zuteil, den der neugewählte erste Vorsitzende des Kreises Zwickau, Paul Keil-Zwickau, noch in herzliche Worte des Dankes kleidete.

Aus Stadt und Land.

Der Keller.

Wenn ich dich seh, dann muß ich weinen — so in den meisten Fällen muß man sagen, wenn man einen Blick in irgend einen Keller tat. Was sich dem Auge mitunter darbietet, erinnert mehr an die letzten Reste von Pompeji denn vielfach ist erst eine kleine Orientierung nötig, um sich durch das Gewirr von Kohlen, Waschwannen, Feierholz, Einmachetöpfen usw. durchzufinden. Beim Uebersteigen der Brikettberge läuft man außerdem Gefahr, Knöchelbrüche davon zu tragen. Leider wird in vielen, sehr vielen Haushaltungen der Keller als Stiefkind der Wohnung betrachtet: alles, was man in der Wohnung nicht mehr leiden mag, alte Töpfe, Kisten und Kasten, alles wandert in den Keller, und da nimmt es nicht Wunder, wenn der Keller zu einem Tohuwabohu wird, und man mit Grauen an ihn denkt, ihn am liebsten meidet und nur heruntergeht, wenn es absolut nicht länger mehr aufzuschieben ist.

Ich will nun heute etwas von einem vorbildlich eingerichteten Keller erzählen, den ich kürzlich gesehen habe. Vielleicht findet dann dieser oder jener Leser hieraus eine Anregung, auch seinen Keller zweckentsprechend einzurichten. Der Keller, von dem ich rede, ist 5 Meter lang und 1,90 Meter breit. Ueber der Eingangstüre ist ein Regal angebracht, das keinen Raum weiter beansprucht. Trotzdem finden auf ihm eine Menge Gläser und Flaschen mit eingemachten Früchten usw. Platz. Auf der rechten Seite ist gleich vorn in der Ecke unter geschickter Ausnutzung des dort befindlichen Schornsteins ein geräumiges Eckregal mit verschiedenen Fächern geschaffen worden, auf dem wiederum ein größerer Vorrat für den Winter in Gläsern und Töpfen aufgespeichert werden kann. An dieses Regal anschließend hat die Lattenkiste für Kartoffeln ihren Ort gefunden. Diese ist 1 Meter breit, 1 Meter tief und 75 Zentimeter hoch und bietet für etwa 8 Zentner Kartoffeln sachgemäße Lagerung. Auf dieser Kartoffelkiste wieder ist an der Wandseite ein Brett angebracht, das zum Aufschichten des gespaltenen Feuerholzes dient. Anschließend an die Kartoffelkiste finden drei große Waschwannen, ineinandergestellt, guten Platz: der Raumbedarf derselben beträgt 80 Zentimeter Breite. Unter die Wannen werden Bretter gelegt, damit die Wannen nicht unmittelbar auf dem doch immer etwas feuchten Kellerboden zu stehen kommen. Nun kommt der wohl wichtigste Kellerinhalt an die Reihe: die Kohlen. In diesem Keller sah ich sie schön sauber aufgeschichtet an der Fensterseite. Sie sind in der ganzen Kellerbreite aufgebaut und bei einer Tiefe von etwa 1 Meter kann man so den ganz schönen Vorrat von 40 Zentner Briketts, evtl. auch noch mehr unter Ausnutzung des freien Platzes am Fenster, ohne das Eindringen des Tageslichtes zu hindern, unterbringen. An der rechten Wandseite sind, etwas hoch zwei Schrägstützen angebracht, auf denen Bretter und Latten, Wäschestützen usw. einen geeigneten Platz finden.

Die ganze linke Seite ist frei und bietet einen in Kellern selten zu findenden ziemlichen Bewegungsraum. Ein Handwagen findet am Fenster vor den Kohlen leicht Platz und kann ohne viel Mühe heraus- oder hereingebracht werden. Besen Beil und einige Kleinigkeiten sind in einer freien Ecke untergebracht, irgend etwas Unnützes fand ich in diesem Keller natürlich nicht vor; schließlich ist ja ein Keller auch nicht der Aufbewahrungsplatz für alte Blecheimer ohne Boden oder verrostete, defekte Kohlenschaufeln ohne Griff und ähnliche Raritäten: derartige Sachen gehören in die Scherbenkiste neben der Aschegrube.

Einen guten Rat möchte ich zum Schlusse noch geben: Durch manche Keller gehen Gas-, Wasser- oder Abflußrohre. Es ist nicht gut, diese Segnungen zu verdecken vielleicht mit Brettern, denn bei Reparaturarbeiten [illegible] Kosten in diesem Falle allerhand Umgestaltungen ein, die wohl letzten Endes Geld.

* * *

Bezirksobstbauverein. Die diesjährige Hauptversammlung des Landesverbands für Obst- und Kleinbau findet Sonntag und Montag, den 21. und 22. September, in Dresden statt. Es wird durch Vorträge über Obstbau und Besichtigung von verschiedenen Mustergartenanlagen sehr viel Anregung und Belehrung geboten werden. Vorgesehen sind: Am 21. September vormittags 11 Uhr im Reitzner Saale des Hauptbahnhofs Vortrag des Obstbauinspektors Lindenberg aus Auerbach über den Obstbau im „Alten Lande" und nachmittags Besichtigung der Obstplantagen des Rittergutsbesitzers Mietzsch in Theisewitz bei Kreischa. Abfahrt 2 Uhr 8 Min. von Dresden nach Niedersedlitz. Am 22. September Besichtigung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz. Abfahrt von Dresden früh 8 Uhr 57 Min. mit der Straßenbahn Nr. 18 ab Postplatz. ½11 Uhr Besichtigung der Staatslehranstalt und des Versuchsgartens. ½12 Lichtbildervortrag des Direktors Schindler über „Wurzelentwicklung bei Obstbäumen" und Besichtigung der Mustergärtnerei. Nachmittags ½3 Uhr Vorführung von Bodenbearbeitungen mit Komperit. — Außerdem veranstaltet der bekannte Großbaumschulenbesitzer Hauber anläßlich der Hauptversammlung vom 20. bis einschließlich 28. September eine umfangreiche Obst-, Blumen- und Gemüseausstellung in Tolkewitz bei Dresden mit Besichtigung seiner Kulturen, Obstgärten und Samenversuchsfelder sowie Vorführung der neuen Siemens-Motor-Bodenfräsen. Die Ausstellung wird auch alle Geräte und Werkzeuge, Baumspritzen, Pflanzenschutzmittel usw. für den Obst- und Gartenbau enthalten. Die Obstgärten, Rosen, Staudenfelder, Dahlien, Gladiolen usw. werden dem Besucher viel Interessantes und Schönes bieten. Der Besuch der Veranstaltungen wird allen Obstzüchtern und Gartenfreunden dringend empfohlen.

Verbandstag der Samariter. Am Sonnabend und Sonntag fand in Dresden der 14. Verbandstag des Sächsischen Landessamariterverbandes in Verbindung mit der 25. Gründungsfeier der Freiwilligen Samariterkolonne des Samaritervereins Dresden statt. In der Sitzung des Landesverbandes, die unter dem Vorsitz des Verbandsvorstehers Dr. Saupe-Leipzig abgehalten wurde, erregte besonderes Interesse ein Antrag der Rettungsgesellschaft Leipzig, wonach sämtlichen Polizeibehörden die Abzeichen und die Aufgaben der Angehörigen des Landessamariterverbandes bekanntzumachen seien. Die Entstehung zahlreicher wilder Unfallhelfertrupps, namentlich in der Großstadt, bewirkte die Annahme eines Beschlusses, das Wohlfahrtsministerium aufzufordern, in Erwägungen einzutreten, auf welche Weise solche Neubildungen zu verhindern seien. Das Ministerium erkenne nur an, daß die drei Organisationen „Rotes Kreuz", „Landessamariterverband" und „Arbeitersamariterbund" in Betrieben Dienste zu leisten berechtigt seien. Auf der Straße könne Samariterdienste tun, wer wolle; darin jemand zu hindern, liege keine Möglichkeit vor. — Mit dem Verbandstag zugleich wurden abgehalten öffentliche Versammlungen und u. a. am Sonntagmorgen eine Samariterübung der Dresdner Kolonne auf dem Gelände des Güterbahnhofs.

Mitnahme von Handgepäck. Bei Festsetzung der Gewichtsgrenzen des in den Eisenbahnabteilen zugelassenen Handgepäcks wurde angeordnet, daß die Vorschriften in der ersten Zeit nachsichtig gehandhabt werden sollten. Nachdem die Bestimmungen jetzt längere Zeit bestehen und wiederholt auf sie hingewiesen worden ist, sollen nunmehr die Zugbeamten streng darauf halten, daß Handgepäck und Traglasten die zugelassenen Gewichtsgrenzen nicht überschreiten und keinen größeren Raum einnehmen, als den Reisenden gestattet ist. Wer sich vor Weiterungen und Zahlung der Strafzuschläge schützen will, wird gut tun, den Umfang seines Handgepäcks den Vorschriften anzupassen.

Oberrothenbach bei Zwickau. Ein 16jähriges Mädchen sprang in selbstmörderischer Absicht hier in die noch hochangeschwollene Mulde. Der Sohn des Arbeitgebers des Mädchens rettete es vom Tode des Ertrinkens.

Dresden. Aus der Stadtverordnetensitzung. In der Stadtverordnetensitzung unternahmen die Kommunisten einen Vorstoß gegen den Bürgermeister Dr. Külz wegen

---

Die Herweghs

Roman von Liesbet Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.

58. Fortsetzung.)

In Eppenhausen legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Man hatte ihnen die Löhne nur zur Hälfte auszahlen können, und der Anwalt kam nicht sie zu besänftigen.

Die Neubauten hatten so viel Geld verschlungen, daß nur Schulden vorhanden waren die Aktien waren von hundertzwanzig auf siebenundsiebzig gesunken.

Die Ueberzeugungskünste der Direktoren verhallten ungehört.

Nach ihrem Geld schrien die Betrogenen. Sie wollten sich nicht hinhalten lassen und vertrösten auf das Frühjahr und die neue Bahn.

Die Bauleute brachten ihre Rechnungen und verlangten Geld, die Bahnverwaltung stellte ihre Forderungen die Beamten verlangten Auszahlung ihrer Gehälter, um sich nach neuen Stellungen umzusehen, und die Banken weigerten sich neue Kredite zu geben. Die großen Ringöfen standen leblos auf freiem Feld, sie rauchten nicht mehr, und die frischgestrichenen neuen Güterwagen, die zwischen den beiden Fabriken die Verbindung aufnehmen sollten, hielten leer auf den blanken Schienen. Die Direktoren waren machtlos diesem Ansturm gegenüber.

Es war eine Katastrophe, ein Wolkenbruch, der sich auf ein blühendes Land entlädt und alles zusammenschlägt, was gestern noch in der Sonne geglänzt.

Auch Herbert war von dem Schlag schwer betroffen.

Es war jetzt peinlich, Herwegh zu heißen, die Lehrer machten so erhabene Gesichter, und der Direktor ließ ihn ins Konferenzzimmer rufen. „Hören Sie, Herwegh wenn Sie im Herbst wieder sitzenbleiben, wie mir scheint, dann werden Sie gnädigerts. Verlassen Sie sich darauf." Die Tonart kannte er, denn es war nicht das erste Gymnasium das er drückte. Zweitens blieb jetzt das Geld aus, das ein Gentleman so dringend braucht und schließlich tat ihm „unser Ernst" sehr leid, denn es war so ein guter Kerl.

* * *

Während jeder aus dem Zusammenbruch in der Kochbrunnenstraße das Seinige zu retten suchte, fanden oben im Gefängnis täglich Verhöre statt. Man legte Ernst Aktenstöße und Kontobücher vor, von deren Eintragungen er nichts wußte, denn Gimpel hatte sie geführt. Er sollte angeben, wo die ihm von den Witwen anvertrauten Summen hinverschwunden wären. Aber sie waren fort wahrscheinlich hatte sie Gimpel mitgenommen auf seine Reise. Warum hatte er diese wichtigen Sachen einem Manne überlassen, von dem er nichts wußte, als daß er Renee Gimpel hieß?

Oder hatte er gewußt, daß dieser Mann einmal wegen Wechselfälschung gesessen hatte? Es war schon achtzehn Jahre her und in Straßburg hatte Gimpel seine Strafe verbüßt. Es stand zwar zwischen dem rechten Rheinufer und dem Elsaß eine fast unüberseehbare Mauer aber Gimpel hatte doch Papiere besessen . . . Und Herwegh gestand, daß er dies allerdings gewußt habe, er hatte den Mann trotzdem genommen, weil er an die Besserungsfähigkeit der Menschen glaubte.

Gimpel war in seiner Art ein Genie. Herwegh war noch heute davon überzeugt, daß dieser begabten Kaufmann nur ein verschwenderisches Weib zu seinen Vergehungen verleitet hatte. Selbst Gimpel hatte sicher nicht geahnt, in welch beispiellosem Durcheinander er sein Büro zurückgelassen . . . Aber jedes Wort der Verteidigung war hier umsonst. Wenn es ihm auch gelang, aus diesem Prozesse seine Ehre zu retten so würde man ihn als Anwalt beim Gericht nicht mehr zulassen, seine Stellung war hin. Er war nun unmöglich geworden, die Gesellschaft hatte ihn ausgestoßen. Wie würde Grete das tragen? Ein bitteres Lächeln überschlich sein mildes Gesicht. Er sah sie vor sich. Mit blitzenden Augen, entsetzt, als habe sie eine schmutzige Hand berührt, würde sie sich von ihm abwenden. Und seine treue Mutter!

Wie würde sie es tragen? Wer Butz' Schulden bezahlen und den Lümmel beaufsichtigen? Wer seiner Mutter helfen aus allen Verlegenheiten?

Diese entsetzliche Einsamkeit, die Abgeschlossenheit und die Untätigkeit, zu der er verdammt war, war unerträglich. Er durchwanderte die Zelle von Morgens bis Abends, sein Gedächtnis durchwühlend nach Ereignissen, Gesichtern und Namen, die er vergessen hatte.

In den letzten Jahren hatte er an der Börse Aktien gekauft. Mit zehn Aktien Kunstseide der Witwe Rumpf hatte er angefangen, die er billig gekauft und zum Höchstpreise abgestoßen hatte. Frau Rumpf war entzückt und bot ihm ihre sämtlichen Aktien an, um noch Beliebiges damit zu arbeiten.

Er hatte an diesem leichten und mühelosen Geschäft allmählich Geschmack gewonnen und auch sein verfügbares Kapital in Industriepapieren angelegt die er bei einer Baisse kaufte und eine Hausse abwartete um sie abzustoßen. Er hatte dabei Glück gehabt und Pech — wie alle Spieler. In den letzten Tagen hatte er keine Zeit mehr gehabt, den Stand der Papiere zu verfolgen. Es fiel ihm jetzt ein, daß er einen Tag vor seiner Verhaftung seinem Bankier einen großen Auftrag zum Ankauf eines Papiers einer emporstrebenden Kammgarnspinnerei gegeben, von der er nicht einmal wußte wo sie lag. Er wußte nur, daß das Papier an der Börse empfohlen war und bald sehr hoch steigen sollte.

Und er hatte da zum erstenmal etwas getan das er sonst vermieden hatte. Er hatte die Gelder seiner Klientinnen, die schon lange ungenützt bei ihm lagerten zu diesem Ankauf mitverwendet.

(Fortsetzung folgt.)